

Kreis



Blatt

für den Kreis Ufingen.

Erscheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen „Unseres Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Wochenblatt“.

Druck und Verlag von
H. Wagner's Buchdruckerei in Ufingen.
Redaktion: Richard Wagner.

Fernsprecher Nr. 21.

Abonnementspreis: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. (außerdem 24 Pfg. Bestellgeld). In der Expedition pro Monat 45 Pfg.
Insertionsgebühr: 20 Pfg. die Garmond-Zeile.

N. 91.

Samstag, den 1. August 1914.

49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ufingen, den 31. Juli 1914.

Die ernste äußere politische Lage hat die Unterzeichneten veranlaßt, im Jahre 1888 gegründeten und formell noch heute bestehenden **Freiwilligen Verein vom Roten Kreuz** (Kreisverein zur Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger) zu neuem Leben zu rufen. Sie haben die bisherige Führung der Vorstandsgeschäfte übernommen und wenden sich nunmehr an alle Kreiseingeseffenen mit der Bitte, durch Beitritt zu dem Verein das Liebeswerk zu unterstützen und durch Zahlung des geringen Mitgliederbeitrages (Jahresbeitrag für die ordentlichen Mitglieder 1 Mark) dem Verein die Mittel zu einer wirksamen Bestätigung im Ernstfalle zu gewähren. Höhere Beiträge werden mit Dank entgegengenommen und verpflichten nicht für die Zukunft.

In der Stadt Ufingen wird in den nächsten Tagen eine besondere Liste zirkulieren. In den Landgemeinden werden die Herren Bürgermeister ersucht, alsbald bei den Ortseingeseffenen eine Liste in Umlauf zu setzen und die gezeichneten Mitgliederbeiträge einzuziehen. Die eingegangenen Gelder sind an den mitunterzeichneten Herrn Kaufmann Adolf Bogelsberger in Ufingen, die Mitgliederlisten an das hiesige Landratsamt zu senden.

Die Einberufung einer Generalversammlung behufs endgültige Wahl des Vorstandes usw. bleibt vorbehalten.

Aus der Stadt Ufingen:

Bacmeister, Regierungsassessor, kommissarischer Landrat, Dr. med.
Bellinger, Kreisarzt, Bohris, Dekan, Kreppel, Lehrer a. D.,
Dr. Voëge, Amtsapotheker, Bogelsberger, Kaufmann.

Aus den Landgemeinden:

Graf Korff, gen. Schmising-Kerssenbrock, Rgl. Oberförster in Brandoberndorf, Kochem, Pfarrer in Pfaffenwiesbach, Ott, Bürgermeister in Neuweilnau, Sauer, Bürgermeister in Oberreifenberg, Belte, Postagent in Wehrheim.

Ufingen, den 28. Juli 1914.

Die Ernennung des Bäckers Bartholomäus ... zum Rechnungsführer der Gemeinde Seelenberg ... auf die Dauer von 6 Jahren — vom 1. August 1914 bis dahin 1920 — ist von mir bestätigt.

Der komm. Landrat.
Bacmeister.

Ufingen, den 30. Juli 1914.

Von den übersandten Plakaten „Achtet auf den ...“ ist auch je 1 Stück den Herren ... mit dem Ersuchen zu behändigen, das ... im Schulzimmer auszuhängen.

Der komm. Landrat.
Bacmeister.

Ufingen, den 30. Juli 1914.

Der Stellvertretende Direktor der Landwirtschaftlichen Winterhülle zu Jbsteln, Herr D. Eisinger

beabsichtigt im Auftrage der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden am Sonntag, den 2. August d. J., nachmittags 3 Uhr in Reichenbach einen Vortrag über Landwirtschaft zu halten.

Die Herren Bürgermeister zu Reichenbach und der benachbarten Gemeinden wollen für sofortige weitere Bekanntmachung und zahlreichen Besuch des Vortrags bemüht sein.

Der komm. Landrat.
J.-Nr. 7401. Bacmeister.

Ufingen, den 28. Juli 1914.

Die am 24. Juli 1914 erfolgte Wiederwahl des Philipp Bangert zu Rod a. d. Weil zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren — vom 30. August 1914 bis dahin 1922 — ist von mir bestätigt worden.

Der komm. Landrat.
J.-Nr. 7323. Bacmeister.

Der Krieg.

Auf des Messers Schneide.

Die Zeichen sind ernst. Die Mobilisierung von 16 russischen Armeekorps ist Tatsache. Diese Nachricht bedeutet, daß Rußland bei dem österreichisch-serbischen Krieg nicht müßiger Zuschauer bleiben will. Die Lehre, daß alle Slawenvölker Schutzbefohlene des russischen Reiches sein, übt ihre verhängnisvolle Wirkung. Sie soll nun einem Staate zu Gute kommen, der durch Duldung von verbrecherischen Umtrieben jeden Anspruch auf Hilfe verscherzt haben sollte. Die Regierung des Zaren, die im eigenen Lande im bestigsten Kampfe gegen anarchistische Bestrebungen steht, schickt sich an, die schützende Hand über ein Staatswesen auszubringen, wo die Monarchie den Spielball aller Leidenschaften ist. Welche Rückwirkung dies auf die monarchische Sache in Rußland selbst haben wird, muß die Zukunft zeigen.

Für uns treten jetzt dringendere Fragen in den Vordergrund. Deutschland hat sich redlich bemüht, den österreichisch-serbischen Streit in den durch den allbekannten Anlaß gegebenen Grenzen zu halten. In keinem Augenblick ist von Berlin zum Kriege getrieben worden. Nichts ist hier geschehen, um die schwierige Lage zu verschärfen. Jedermann in Deutschland weiß aber, daß wir genötigt sind, an die Seite unseres Bundesgenossen zu treten, wenn er bei der Ausföchtung seines Zwistes mit Serbien von einer Großmacht bedroht werden sollte. „Indem wir für Oesterreich-Ungarn fechten würden, würden wir für unsere eigene Sache fechten.“ Dieses Wort des Reichskanzlers, vor Monaten gesprochen, hat heute noch seine volle Geltung. Darüber besteht auch bei allen europäischen Kabinetten keinerlei Zweifel, und alle Welt muß damit rechnen.

So können wir von heute auf morgen genötigt sein, Maßregeln zu ergreifen, um von dem Gang der Ereignisse nicht überrascht zu werden. Ist erst einmal der Kegel weggezogen, so ist zu erwarten, daß die Dinge sich mit Sturmeselle weiter entwickeln. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch in Frankreich die Vorbereitungen für ernste Entscheidungen in vollem Gange sind.

Zu unserm Kaiser und seinem Berater können wir das Vertrauen haben, daß alles geschehen wird, was die Sicherheit des Reiches erfordert. Mit Ernst, aber auch mit voller Zuversicht können wir die Ereignisse erwarten, die sich drohend vorbereiten. Es zeigt sich jetzt wie besonnen und einsichtsvoll das deutsche Volk gehandelt hat, indem es die schweren Opfer auf sich nahm, die in den letzten Jahren für die Kriegsrüstung von ihm gefordert worden sind. Unsere Waffen sind in gutem Stande, unsere Rüstung ist fest und lückenlos.

— Berlin, 30. Juli. Heute nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr wurden Extrablätter des „Lokalanzeigers“ verteilt, in denen zu lesen war, die Entscheidung sei gefallen. Kaiser Wilhelm habe soeben die Mobilmachung von Heer und Flotte angeordnet. Die Extrablätter hatten

das gewöhnliche Aussehen der vom „Lokalanzeiger“ herausgegebenen. Der „Lokalanzeiger“ ließ aber bald darauf durch ein neues Extrablatt mitteilen, daß dieses Erscheinen auf einem groben Unfug beruhe, und daß die Nachricht unrichtig sei. Anscheinend ist ein derartiges Extrablatt für alle vorbereitet worden und ist durch einen Vertrauensbruch zur unrichtigen Stunde bekannt gegeben worden.

— Berlin, 30. Juli. Es ist beabsichtigt, ein Verbot der Veröffentlichung von Nachrichten über die Mobilisierungs-Maßnahmen zu erlassen.

— Berlin, 29. Juli. Heute in später Abendstunde fand in Potsdam beim Kaiser eine Konferenz statt, an der der Reichskanzler, der Staatssekretär v. Jagow, der Kriegsminister, Staatssekretär v. Tirpitz, der Chef des Generalstabes v. Moltke, ferner die Chefs des Militär- und Marinekabinetts, Generaloberst v. Pleß und mehrere Herren des Reichsmarineamts teilnahmen. Die Konferenz dauerte bis in die späten Nachstunden.

— Wien, 30. Juli. Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ ist es den Oesterreichern bei Foca an der bosnischen Grenze, wo sie von den Serben angegriffen wurden, gelungen, die Serben zurückzuwerfen. Die Serben, die in Stärke von zwei Divisionen angriffen, hatten angeblich 800, die Oesterreicher 200 Tote.

— Wien, 30. Juli. Etwa um Mitternacht begann auf der Belgrader Seite nach längerer Ruhe wieder ein Maschinengewehrfeuer, worauf die österreichischen Monitore die Stadt beschossen. Gegen 1 Uhr nachts explodierte in folge des Bombardements in der Stadt der Pulverturm. Heute beim Morgengrauen versuchten die Serben abermals erfolglos, die Brücke zu sprengen und die Brückenpfeiler zum Einsturz zu bringen. Da vom serbischen Zollhaus die österreichischen Truppen beschossen wurden, richtete die österreichische Artillerie ihr Feuer auf dieses Gebäude, das bald darauf in Schutt lag. Sodann wurde wieder Gewehrfeuer hörbar. Gleichzeitig wurden in Belgrad mehrere Feuerbrünste sichtbar. Im Verlaufe der verschiedenen serbischen Versuche, die Brücke zu sprengen, wurden 16 Serben gefangen genommen.

— Budapest, 30. Juli. Seit gestern Abend wird Belgrad von Monitoren wieder bombardiert. Der Versuch der Serben, neue Teile der Savebrücke zu sprengen, wurde vereitelt. Das Bombardement Belgrads wurde heute Vormittag fortgesetzt, Belgrad steht in Flammen. Während der Nacht flog ein Monoplan über Belgrad, beleuchtete mittelst Reflektoren die Stellung der Truppen und kehrte dann nach Neusatz zurück.

— Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen erstens die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten von 14 anderen Gouvernements; zweitens: einen Teil der Reservisten von 9 Distrikten in vier Gouvernements; drittens: die Reservisten der Flotte von 64 Distrikten aus 12 russischen und einem finländischen Gouvernement; viertens: die beurlaubten Kosaken des Dongebietes, Lubau, Terel, Astrachan, Drenburg und Reserveoffiziere, Ärzte, Pferde und Wagen. Die mobilisierten Gouvernements gehören den Militärbezirken Obeßa, Kiew, Moskau und Kasan an.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

* Das Gesetz gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 sieht gegen die Presse bei vorzeitiger Veröffentlichungen schwere Strafen vor. So besagt der § 11: „Wer vorsätzlich über schwebende amtliche Ermittlungen wegen eines Verbrechens oder Vergehens dieses Gesetz ohne Erlaubnis der die Ermittlungen leitenden Behörde Mitteilungen in die Öffentlichkeit bringt, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft.“

— Bommersheim, 29. Juli. Bei einem nur wenige Minuten währenden Gewitter traf ein Blitzstrahl unter furchterlichem Krachen zunächst die Wirtschaftsgebäude des Maurermeisters Sommer und richtete hier schweren Schaden an. Dann

sprang der Strahl auf das Wohnhaus des Landwirts Häuser über. Hier warf er den Schornstein auf die Straße, zerstörte eine Anzahl Fenster und zerriß mehrere Wände. Der sich bei der Entladung entwickelnde Schwefeldampf war derart stark, daß die Feuerwehr alarmiert wurde.

— Frankfurt, 29. Juli. Die Züge, die von hier nach dem Osten abgehen, waren heute dicht besetzt, da aus den Bädern Ems, Homburg, Nauheim und Wiesbaden fast alle russischen und österreichischen Kurgäste in ihre Heimat abgereist sind. Auch eine größere Anzahl Italiener kam aus Frankreich auf der Heimreise nach Italien durch Frankfurt, angeblich weil die französischen Bahnhöfe die Ausgabe von unmittelbaren Fahrkarten nach Italien verweigern. Sie reisen nunmehr über die Schweiz nach Hause.

— Frankfurt, 29. Juli. Die bisher konservierte Leiche des Giftmörders Hopf wurde, nachdem irgendwelche Bazillen sich in ihr nicht fanden, in der Marburger Anatomie sezziert. Der Befund ergab eine vollständig normale Leiche. Hopf hat wiederholt behauptet, große Mengen Bazillen seinem Körper zugeführt zu haben.

— Hanau, 29. Juli. Bei einer Uebung auf dem Wasserübungsplatz der 2. Eisenbahnbrigade ist gestern Abend der Musketier Weltert von der 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 88 in der Rinne ertrunken.

— Fulda, 27. Juli. Vorgestern schlug der Blitz aus einem scharfen Gewitter in die Kirche zu Poppenrod (Rhön), tötete den Gutsbesitzer August Schmidt auf der Stelle und verletzte mehrere Anbändige.

— Von der Lahn, 27. Juli. Der Stand der Weinberge im Lahngebiet bereitet den Winzern große Sorge. Während das Frühjahr zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, erfahren diese durch das starke Auftreten der Peronospora auf den Trauben und Blättern immer mehr Enttäuschungen. Auch das schlechte Wetter, welches zurzeit der Blüte herrschte, hat an manchen Stellen den Ausfall der Trauben bewirkt, wozu noch die nicht unbedeutenden Schäden des Heuwurms kommen.

— Gerborn, 29. Juli. In den Waldungen des Forstorts Bieden wurde von Holzsammlern ein noch mit Gas gefüllter Ballon, der am 17. Juli in Paris aufgestiegen war, aufgefunden. Der Ballon enthielt die Adresse des Absenders und einen Zettel mit der Bitte um Benachrichtigung der Eigentümer. Das ist auch trotz des gespannten Verhältnisses, das gegenwärtig zwischen ihnen und drüben obwaltet, prompt geschehen.

— Bad Soden, 29. Juli. Fürst und Fürstin Theodor Salizin aus St. Petersburg haben heute Nachmittag halb 4 Uhr nach einem fünfswöchentlichen Kuraufhalt Soden verlassen und sind nach Petersburg zurückgereist. Das sonst von Russen stark besuchte Bad hat infolge der Krieginnen nur vereinzelte Abreisen zu verzeichnen und der Zuzug ist bis jetzt noch unverändert ein guter geblieben.

— Kassel, 28. Juli. Der bekannte, erst 57 Jahre alte königliche Kapellmeister Professor Dr. Beier ist gestorben. Er hat volle 29 Jahre am hiesigen Hoftheater gewirkt, davon 15 Jahre als erster Kapellmeister. Vom Kaiser berufen, gehörte Dr. Beier vom ersten Deutschen Gesangwettbewerb in Kassel im Jahre 1899 an dem Preisrichterkollegium der jeweiligen deutschen Gesangwettstreite an. Ferner wurde Dr. Beier vom Kaiser in die Kommission zur Sammlung und Herausgabe der deutschen Volkslieder berufen.

— Kassel, 29. Juli. Aus Kraja wird gemeldet: Auf dem im Abteufen begriffenen Kalibergwerk Kraja 2 ereignete sich heute Nacht eine schwere Dynamitexplosion, bei der 11 Bergleute und 1 Steiger tödlich verunglückten. Nur ein Bergmann gab noch schwache Lebenszeichen von sich, er wurde in das Bleichröder-Krankenhaus geschafft. Da die Zeugen des Unglücks sämtlich der Explosion zum Opfer gefallen sind, ist über die Entstehungsursache nichts zu ermitteln.

Vermischte Nachrichten.

— Aus der Wetterau, 29. Juli. Bei uns tritt gegenwärtig die Kartoffelkrankheit oder Krautfäule in zahlreichen Gemärgungen in verheerender Weise auf. Die Blätter werden plötzlich

braunfleckig und auf der Unterseite weißfleckig. Später zeigen die Knollen braune Flecken. Ursache ist ein Pilz, der sich mit großer Schnelligkeit vermehrt und dadurch den Kartoffelkultivator verhängnisvoll wird. Einem Landwirt wurden binnen drei Tagen mehr als zwei Hektar Kartoffeln völlig vernichtet. Von den zuständigen Behörden wurden zum Schutz der Ernte umfassende Sicherheitsmaßregeln eingeleitet.

— Assenheim, 30. Juli. Gestern vor der Gießener Strafkammer die Berufung des Mühlenbesizers Koch zur Verhandlung. Er war wegen fortgesetzter Verfälschung von durch Zusatz von Futterkalk von dem Schöffengericht zu Friedberg zu 3000 Mark verurteilt worden. Die Strafkammer zu Gießen kam zu einer weitaus härteren Verurteilung; sie verurteilte den Angeklagten zu 4 Wochen Gefängnis, 3000 Mark Strafe und zur Tragung sämtlicher Kosten.

— Darmstadt, 28. Juli. Der vertriebene Trompeter-Unteroffizier Schw. vom Leib-Regiment Nr. 24 in Darmstadt, der aus der Stadt zu der Geigerin einer Damenkapelle, die in einem Taunusbadeort kennen gelernt hatte, seine Truppe verließ, um sich einige Tage in Frankfurt usw. zu amüsieren, und dann in Darmstadt wegen verschiedener Ungehörlichkeiten darunter Schießen mit einem Revolver usw. genommen wurde, erhielt heute vom Kriegsgericht unter Zubilligung mildernder Umstände 4 Wochen Mittelarrest.

— Marburg, 28. Juli. Ein Automobil, das mit einer Anzahl Damen von einem Ausflugsort kam, stürzte gestern bei einer scharfen Kur und alle Insassen wurden herausgeschleudert. Das zwölffährige Mädchen von Frankfurt, das Besuch in Marburg wollte und bei dem Chauffeur saß, kam unter das Auto und wurde getötet. Das Mädchen sollte von seiner Mutter gestern mit nach Hause genommen werden; sie ließ es aber in den Bitten der Verwandten noch einen Tag in Marburg verweilen.

— Mannheim, 29. Juli. Ein großer Schadenfeuer brach letzte Nacht im Lagerhaus der Großhandlung Imhof u. Söhne am Verbindungskanal aus, das infolge der hohen Vorräte von leicht brennbaren Materialien die Feuerwehr über drei Stunden beschäftigte.

— Eberstadt (Landkreis), 29. Juli. Ein Faselwarter Heim war heute im Begriffe, vierjährigen und bis dahin ungefährlichen Ziegenbullen zu puzen, als dieser plötzlich los wurde, den Mann auf die Hörner nahm und die Futterkrippe warf. Dann ging der Ochse auf den Hörnern auf den Mann los und brachte so schwere Verletzungen bei, daß ärztliche Behandlung begeben mußte. Der auch weiterhin gegen seinen Wärter vorging, wurde es zum Schlachten verkauft.

— Berlin, 30. Juli. Eine blutige Szene spielte sich gestern Abend in der Schlossstraße Steglitz ab. Ein Inhaber eines Delikatessengeschäftes unterhielt mit einem jungen Mädchen Liebesverhältnis. Da dieses nun Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, erschien es gestern Abend kurz vor Geschäftsfluß in dem Laden und zog nach einem kurzen Wortwechsel einen Revolver und schoß auf den von ihr für untreu gehaltenen Liebhaber. Als sie sah, daß die Kugel ihr nicht verfehlt hatte, jagte sie sich selbst eine Kugel in die Brust.

— Königsberg, 29. Juli. Der bekannte Broseist in Königsberg wurde unter dringenden Verdacht des Landesverrats verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Er hatte sich an Militärpersonen gewandt, um scheinbar auf seine Pläne einzugehen. Da er konnte Broseist als russischer Spion entlarvt wurde.

— Brüssel, 28. Juli. Das Gericht in Brüssel maert, der falsche Obligation der Eisenbahngesellschaft Gent-Ternerzen, deren Direktor er gewesen war, hatte und dann flüchtete. Er wurde für 12 Mill. Schaden angerichtet hat, zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Unter Angeklagten je 3 Jahre Gefängnis. Unter Angeklagten befanden sich auch zwei Mitglieder der Eisenbahngesellschaft, welche falschen Obligationen zeichneten.

Turngemeinde Usingen.

Heute, Freitag, den 31. Juli, abends
Um 8 Uhr findet im Saalbau „Adler“ Versamm-
lung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird
erwünscht.
Der Vorstand.

Kirchweihfest Treisberg

Sonntag, den 2. August, findet anläß-
lich des Kirchweihfestes große

Manz-Musik

wozu freundlichst einladet
H. Marx, Gastwirt.

Wegen vorgerückter Saison
werden folgende Waren mit
nachstehenden Rabattsätzen
verkauft.

Mit 30% Rabatt

weisse Damen-Blusen
Damen-Gürtel

Mit 25% Rabatt

Baumwoll- u. Wollmusseline
Satins, Crepons usw.
Kinder-Spitzenhäubchen
Südwesten, Stoffhäubchen
Sommer-Strümpfe u. -Socken
Sommer-Handschuhe

Mit 20% Rabatt

Russenkittel
Knaben-Waschanzüge,
-Blusen u. -Hosen
Damen-Staubmäntel
Sommer-Zefir
für Herren-Hemden
u. Damen-Hemdblusen

Kaufhaus Raph. Baum

Zur Einmachzeit

empfehle
Pergamentpapier

1 Meter 15 Pfg. und in Rollen
à 10 Pfg.

Das 1. Lesebuch

Fibel

ist jetzt wieder zu haben.

Louis Schmidt,

Buchhandlung und Buchbinderei.

Wegen Aufgabe der



Kurzwaren



verkaufe folgende Artikel mit

30% Rabatt.

Futterstoffe

Schneiderleine

Knöpfe

Klößelspitzen

Spitzenstoffe

Stickereispitzen

Festons

Kragenstäbe

Rüschen

Besatzborden

Handschuhe

etc. etc. etc.

Keine Auswahlendung.

Wilh. Rühl, Usingen.

Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene
Wagen preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht.

**Norddeutsche Automobil-Werke,
Hameln.**

So lange Vorrat reicht,

gewähre noch



20% Rabatt



auf braune Damen- und Herrenstiefel,
Strohhüte, Sommermützen, Sonnenschirme.

Ferner offeriere einen Posten

Knopfstiefel

in Größen 36, 37 und 42 à Mk. 4.50 und 5.50.

Gesteifte Hüte à Stück 50 Pfg. und Mk. 1.—.

Leopold Goldschmidt.

Persi!

für

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda



Erntemähmaschine mit Gras-
und Grummetbalken nebst Fruchtbei-
legeblech (erst 4 Jahre im Gebrauch) umstands-
halber preiswert zu verkaufen, ferner verkaufe ich
noch eine Partie **Stroh.**

Philipp Pauly, Hausen.

Empfehle:

Schlichte's Steinhäger,
Deutschen u. franz. Cognac,
sowie
diverse feine Liköre.

Carl Heller.



Ich beabsichtige, mein in
der Bahnhofstraße gelegenes
Wohnhaus, sowie ver-
schiedene Hausgeräte, eine
Kelter, eine Hobelbank, ein Dekonomiewagen, ein
Pflug, eine Egge usw. wegzugshalber zu verkaufen.
Vermieten des Hauses nicht ausgeschlossen.

Karl Peter Bargon,
Anspach i. L.

Durch einen sanften Tod wurde heute früh mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Emil Steinmetz III.

von seinem langen, schweren Leiden im 44. Lebensjahre erlöst.

Im Namen
der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Hulda Steinmetz, geb. Binder.

Usingen, den 31. Juli 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr statt.

Turngemeinde Usingen.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem nach langer schwerer Krankheit erfolgten Ableben unseres langjährigen, verdienstvollen Mitgliedes

Herrn Emil Steinmetz III.

in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 2. August, mittags 4 Uhr.

Die Mitglieder sammeln sich 3 $\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinslokale; wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Usingen, den 31. Juli 1914.

Nachruf.

Heute früh hat der Tod eines unserer eifrigsten und tüchtigsten Mitglieder entrissen, den

Herrn Emil Steinmetz III.

Der Verstorbene gehörte seit etwa 30 Jahren unseren Reihen an. 4 Jahre stand Herr Steinmetz dem Verein als umsichtiger und verdienstvoller Leiter bevor, bis ihn vor Jahresfrist sein Gesundheitszustand zwang, dieses Amt niederzulegen.

Solange die Turngemeinde besteht wird sein Name in Ehren gehalten werden.

Der Vorstand der Turngemeinde Usingen.

Freiw. Feuerwehr Usingen.

Heute früh verschied nach langer Krankheit

Herr Emil Steinmetz III.

hieselbst.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen langjährigen treuen Kameraden, dessen grosse Verdienste um das Wohl unserer Wehr unvergesslich bleiben werden. In Anbetracht seiner 25jährigen Dienstzeit war ihm in diesem Jahre das von Seiner Majestät dem Kaiser gestiftete Erinnerungszeichen verliehen worden.

Ein ehrendes Andenken ist dem Verstorbenen in der Wehr gesichert.

Der Vorstand.

Usingen, den 31. Juli 1914.

Bekanntmachungen der Stadt Usingen.

Wir suchen zum 1. Oktober d. Js. eine nete Person für den **Nachtwächterdienst**.
Usingen, den 30. Juli 1914.

Der Bürgermeister.
Schüring.

An das **Beschneiden der Gartenhecken** wird hierdurch erinnert.

Frist bis zum 15. August.

Usingen, den 28. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.
Schüring.

Die Staats- und Gemeindesteuern pro September, sowie die Deckgebühren pro April werden in der Zeit vom 1.—15. August vormittags von 9—12 Uhr erhoben.

Usingen, den 31. Juli 1914.

Die Stadtkasse.
Kley.

Bettfedern-Reinigungsanstalt Bettengeschäft.

Jetzt ist die richtige Zeit für Herrn Winter die Betten in Ordnung bringen lassen.

Dies können Sie nur durch sachgemäße Reinigung der Federn mit meiner **Thuringia-Maschine**.

Großes Lager in Bettfedern und Daunern, Barchente, Federleinen nur beste Qualitäten.

Genähte Decken und Kissen stets rätig. Neue Betten können in einer hergestellt werden.

Carl Schrimpf - Usingen

Telephon Nr. 49.

Baugewerkschule Offenbach a. M.
den preuß. Anstalten gleichgestellt.
Der Großh. Direktor
Prof. Hugo Eberhardt

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Sonntag, den 2. August 1914.

8. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags 10 Uhr.

Predigt: Herr Dekan Bohris.

Predigt-Text: Luc. 9, 57—62.

Lieder: Nr. 32, 1—2. Nr. 260, 1—4 und 5.

Nachmittags 2 Uhr.

Predigt: Herr Pfarrer Schneider.

Predigt-Text: 1. Apostelgesch. 16, 16—22.

Lied: No. 189, 1—2 u. 7.

Christenlehre für die männliche Jugend.

Amtswoche: Herr Dekan Bohris.

Gottesdienst in der katholischen Kirche.

Sonntag, den 2. August 1914.

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die jetzt wiederkehrenden Tage der Firma **S. Brönner & Co. Frankfurt a. M.**, bieten für jedermann Vorteile. Alles Nähere ist aus der Beilage ersichtlich.

Wir verweisen hiermit auf die heutige Beilage der Firma **„Grand bazar“**, S. m. b. H., Frankfurt a. M. welche für jedermann von Interesse ist.

Hierzu eine Beilage sowie das Sonntags- und landwirtschaftliche Wochenblatt No. 31.

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt.

1914.

Der rote Merkur.

Kriminalroman von A. Gruner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was haben Sie denn dort stehen? Den schlaunen Krug meine Das ist wohl bosnische Arbeit?“ fragte Schleinitz.
„Ja — und es ist ein schönes Stück. Ich hab' es mir in Dan in Sarajewo selbst ausgesucht,“ antwortete Eck.
„Ah — Sie waren in Bosnien? Wahrscheinlich als Offizier?“
„Ja. Aber meistens in ganz entlegenen Bergnestern. Wir hatten nichts als Schafffleisch zu essen. Aber es war doch schön dort. Ich mehr werde ich so ganz frei wieder sein wie dort!“
„Sie lieben die schrankenlose Freiheit?“
„Ich weiß nicht, woher ich es habe, denn hier und wo ich immer lebte, habe ich doch eigentlich nichts als das reinste Philistertum um mich gehabt.“
„Vielleicht war einer Ihrer Vorfahren ein Raubritter,“ scherzte Schleinitz.
Aber er hatte kein Glück mit diesem Scherz. Sein Gastgeber plötzlich recht ernst aus.
Schleinitz war jedoch ein Weltmann. Er schien die kleine Vermutung nicht zu bemerken, redete von etwas anderem, und kamen die beiden Herren schnell wieder zu Dingen, die jedem ihnen genehm waren.
Dann wurde gemeldet, daß es im grünen Turmzimmer schon warm sei.
„Es ist nämlich noch gar nicht recht kalt dort gewesen,“ erwiderte Eck. „Gestern hatte ich Gäste. Eine Braut und ihre Mutter waren hier. Die junge Dame huldigt nämlich dem Nodeln, und ich habe ihr eine fünf Kilometer lange Bahn von bester Beschaffenheit herstellen können.“
„Das ist ja eine tolle Bahn!“
„Nabezu. Sind Sie auch Nodler?“
„Nein — das nicht. Und Sie?“
„Gewiß. Aber gestern kam es doch zu einer Fahrt.“
„Weshalb nicht?“
„Es ist plötzlich ein verheerender Sturm in unser Tal hereingebrochen, daß wir einsteigen konnten.“
„Aber früher haben Sie doch schon ge-“
„Es war noch kein Wetter dazu,“ sagte Eck nach einer kleinen Pause, denn er hatte sich, von Schleinitz abgewendet, damit beschäftigt, den Handschuh aufzuheben, den er eben von der Hand genommen hatte und der ihm entfallen war.
„Bei uns auf dem Semmering war gerade das richtige Wetter“
Schleinitz erhob sich vorsichtig und ging dem Stubenmädchen nach, das, um ihm den Weg zu weisen, an der Tür stehen geblieben war.



Herzogin Sophie von Hohenberg †.
(S. 124)

Nach Originalphotographien des k. u. k. Hofateliere Josef in Wien.

„Um ein Uhr ist Speisestunde,“ bemerkte Eck, hinter ihm her gehend. Seine Stimme klang schon wieder freundlich.

Eine Stunde verstrich schnell, und bei Tisch gab es ein sehr angeregtes Gespräch. Besonders der hereingeschneite Gast hatte viel zu erzählen. Er war weit herumgekommen in der Welt, und Österreich kannte er in fast allen seinen Teilen. Auch Bosnien und sogar den Garnisonort, in dem Eck jene köstliche Freiheit genossen, von der er vorhin geschwärmt hatte, und dessen Name erst jetzt genannt worden war, kannte er. Für Schleinitz hatte die Massenverschiedenheit der Angehörigen des österreichischen Kaiserstaates einen so großen Reiz, wie er erklärte, daß er zumeist deshalb dieses Land bereifte, das schon seiner Bodenbeschaffenheit halber so interessant war. Und wie geistreich wußte er die Eindrücke zu schildern, die er erhalten hatte!

Nur vergaß er dabei zu essen. Und als Eck immer wiederkehrende Aufforderungen kaum einen Erfolg hatten, mußte der Gast zugeben, daß es ihm in letzter Zeit überhaupt an Genuß mangle.

Den Nachmittag verbrachte der junge Gutsherr auswärts. Lisi, das Stubenmädchen, das dem Gast den Kaffee in sein Zimmer brachte, war recht redselig, vielleicht deshalb, weil sie so selten Gelegenheit hatte, mit jemand anderem zu sprechen als mit der einsilbigen Wirtschaftlerin und dem Küchenmädchen, das ein einsilbiges Ding war. Zudem munterte sie der freundliche Gast zum Reden auf, indem er so recht gemütlich allerlei Fragen an sie stellte, wie lange sie schon hier diene, und ob sie angenehme Dienstgenossen habe.

„Dad ist's halt hier,“ meinte sie, „namentlich wenn der gnädige Herr wegfährt. Da hört man dann überhaupt kaum einen Laut im ganzen Schloß.“

Ob denn Herr v. Eck viel reise, erkundigte sich der Gast und erfuhr, daß jener jeden zweiten Tag zu seiner Braut nach Graz fahre, und daß er kürzlich auch sonst zweimal verreist gewesen sei — einmal nicht gar lange, einmal aber ein paar Tage. Da hatte er etwas in Triest zu tun gehabt.

„Aber nicht nur wegen des Holzverkaufes ist er hingefahren,“ sagte das Mädchen.

Sie redete überhaupt in einigermaßen gereiztem Tone, wenn sie von ihrem Gebieter sprach, und Schleinitz, offenbarein Menschenkenner, glaubte schon

zu wissen, weshalb ihre Seele dann jedesmal aus dem Gleichgewicht kam.

Er hatte bei Tisch einen heißen Blick bemerkt, den die hübsche Person verstohlen auf ihren Herrn warf, und anderseits hatte er wahrgenommen, daß dieser sie mit vollkommener Gleichgültigkeit behandelte.

„Es kann Ihnen doch vollständig gleich sein, weshalb Ihr Herr dahin oder dorthin reist,“ meinte Schleinitz, Lisi lächelnd und mit sichtlichem Wohlgefallen betrachtend, was das Mädchen noch gezielter machte, als es ohnehin schon war.



Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este †. (S. 124)



Bluttrinker in der Provinz Como (Oberitalien). (S. 124)

Sarkophag aus weißem Marmor. Er stellte ein antikes Ruhelager vor, und in Lebensgröße lag die Gestalt einer schlummernden, zarten Frau darauf. Ein süßer Duft, der von dorthier kam, hatte Ecks Gast zuerst die Blicke nach dieser Richtung wenden lassen. Auf der Brust der Schlummernden lagen weiße Rosen.

„Das ist ja herrlich!“ sagte Schleinitz, sich dem Grabmal zuwendend. „Wer hat hier solche Ideen?“

„Das Grabmal wurde nach Vaters Angaben so gestaltet,“ erklärte Eck. „Er hat seine Frau abgöttisch geliebt.“

Warum sagte der junge Mann nicht „meine Mutter“?

„Ich meinte die Blumen.“

„Die Blumen lege natürlich ich hierher — übrigens erst seit ein paar Tagen,“ setzte Herr v. Eck sonderbar lächelnd hinzu. „Hätte ich dieses Grabmal immer so behandelt und — freilich anderes hätte ich wieder nicht tun dürfen — ich wäre heute ein glücklicher Mensch.“

Das hatte Eck wie nur zu sich selbst gesagt, dann war er einem Träumer gleich aus der Kapelle gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Der samt seiner Gemahlin einem verabscheuungswürdigen Verbrechen zum Opfer gefallene österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand war ein tatkräftiger, willensstarker Mann, der vornehmlich für die militärische Stärke der Donaumonarchie zu Wasser und zu Lande unablässig bemüht war. Daß die österreichisch-ungarische Flotte jetzt ein Faktor ist, mit dem im Falle eines Krieges ernstlich gerechnet werden muß, ist in allererster Linie sein Verdienst. Für den Dreibund aber bedeutete der so früh seinem verantwortungreichen Wirkungskreise Entzogene eine sichere, unbedingt zuverlässige Stütze. Erzherzog Franz Ferdinand wurde am 18. Dezember 1863 in Graz als Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, eines Bruders des Kaisers Franz Joseph, geboren. Nach dem im Jahre 1881 erfolgten Tode des Kronprinzen Rudolf ging auf ihn die Thronfolge über. Am 1. Juli 1900 vermählte er sich, nachdem er für alle aus dieser Ehe zu erwartenden Kinder auf die Thronfolge verzichtet hatte, morganatisch mit der später zur Herzogin von Hohenberg erhobenen Gräfin Sophie Chotek von Chotkowa und Wognin. Sie wurde am 1. März 1868 in Stuttgart, wo ihr Vater österreichisch-ungarischer Gesandter war, geboren. Ihre Familie gehört dem tschechischen Hochadel an. Das unglückliche Ehepaar hinterläßt drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne. — Vor kurzem fand auf der Seine bei Paris ein Wasserfahrradrennen statt, das von der Pariser Sportzeitung „L'Auto“ veranstaltet wurde. Es wurden dabei einige sehr gute Ergebnisse erzielt, die frühere derartige „Meetings“ weit in den Schatten stellen. So legte der erste Sieger die 2400 Meter lange Strecke in 15 Minuten 31 Sekunden zurück. — Dr. Adolf v. Bertram, der neue Fürstbischof von Breslau, wurde am 14. März 1859 als Sohn eines Hildesheimer Kaufmanns geboren. Er studierte in Würzburg, München, Jünnbrunn und Rom, erhielt am 31. Juli 1881 am Würzburger Priesterseminar die Priesterweihe, promovierte in Rom zum Doktor des kanonischen Rechts, in Würzburg zum theologischen Doktor, wurde 1894 in Hildesheim Domkapitular, 1896 daselbst Geistlicher Rat des Generalvikariats und 1905 Generalvikar. Am 20. April 1906 erfolgte seine Wahl zum Bischof von Hildesheim.

Bluttrinker in der Provinz Como (Oberitalien). (Mit Bild auf Seite 123.) — Das Blut ist von jeher als ein geheimnisvoller Lebenssaft gehalten und deshalb vielfach als Stärkungs- und Heilmittel gebraucht worden. Im alten Rom glaubte man, daß die Epilepsie durch einen Trunk warmen Menschenblutes geheilt werde, und saugte darum den sterbenden Fechttern das Blut aus den Wunden. Eine Erinnerung an diese Anschauung hat sich noch in einigen abgelegenen Ortshäusern der Provinz Como in Oberitalien erhalten. Dort versammeln sich Kranke, außerdem aber auch Gesunde, an den Schlachttagen im Schlachthaus und schlürfen als Kräftigungsmittel Rinderblut. Manche Männer und Frauen trinten vier bis fünf Schalen.

Scherziger Wink. — Ludwig Uhland wurde von den Studenten der Tübinger Universität mit schwärmerischer Begeisterung verehrt, und die akademische Jugend ließ keine Gelegenheit vorübergehen, den berühmten Dichter auf diese oder jene Weise zu feiern. So hatte sich im Jahre 1857 der Brauch bei den jungen Musensohnen eingebürgert, nachts, wenn sie von der Kneipe kamen, vor Uhlands Haus zu ziehen und daselbst dessen herrliches Lied anzustimmen: „Wenn heut ein Geist herniederstiege“. Sie begnügten sich indessen nicht damit, nur eine Strophe des Liedes zu singen, sondern brachten mit edler Gewissenhaftigkeit stets alle sieben Strophen zum Vortrag und hielten damit dem greisen Dichter Nacht für Nacht den Schlaf fern, wenn auch in der besten Absicht, ihm hierdurch eine Ehre zu teil werden zu lassen.

Uhland, dem dies oft sich wiederholende Ständchen mit der Jugend Nerven zu fallen begann, sann nun auf Abhilfe, die sich denn auch gar bald ergab. Er lud eine Anzahl Studenten zu einem Abendbrot in sein Haus, hier die jungen Leute aufs beste und ließ es auch an guten Getränken fehlen. Der Wein löste bald die Zungen der Studenten; allerlei Lob und endlich sang man auch das beliebte „Wenn heut ein Geist herniederstiege“. Der greise Dichter hörte das Lied lächelnd bis zu Ende an, erhob sich und dankte in längerer Rede für die ihm bereicherte Ehre. Aber, meinte er, das Lied wolle ihm gar nicht mehr recht gefallen. Es sei um vieles zu lang, und wenn er es noch einmal zu schreiben hätte, so würde er es nicht mehr so schnell halten.

Ein allgemeiner Sturm erhob sich, und man drang von allen Seiten auf die Gründe hierfür anzugeben. Uhland wiegte den Kopf hin und her, er freudlich: „Ja, sehen Sie, meine Herren, dieses Lied kostet mich meinen besten Schlaf. Wäre es kürzer, so könnte ich bald wieder schlafen. Von nun an blieb der Schlaf Ludwig Uhlands ungestört, denn die Studenten hüteten sich wohl davor, ihn wieder zu stören.“

Ahnungsvoll.



Sattin (als der Gatte zum Schlafabend des Preisfestes geht): Und ichau nur, Peter, daß du heute was Unzerbrechliches gewinnst.

Der Reifrost ist durchaus nicht zumeist amüsam, erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts entstanden. Früher hat diese Modetorheit der Mitwelt erregt, wenigstens einer Chronik des Magisters Rotbart aus dem Jahre 1620 folgend, in welcher der Schreiber seiner Verachtung über die unklugsten Reden Worten Luft macht. Er redet unter der Überschrift: „Einen oder den Leib“ folgendes: „Dumme, diese abscheuliche Leichtfertigkeit, großen dicken Eisen oder Blei, Adel und andere um den Leib, die Kleider darüber hängen, Wein- oder Bierfaß darunter, Ja, ich weiß es eigentlich, daß vom Adel rechte Mannsleiber borgen gehabt, und wenn es dem Abend kommt, so werfen sie den Umgang mit seinem dicken Hülsen, tanzen und springen gern nern und Gesellen daher. Das Zucht von adeligen Personen mag es loben, ich weiß es nicht.“

Seltene Heiratsgründe. am dänischen Hof lebende Graf zu jenen Frauen, die durch die ihres Geistes, den natürlichen terhaltung und ihre wigigen Welt fesseln. Als sich zum Freundinnen mit einem men vornehmen Beamten verlobten, sie diesem schon mehrere Jahre jagte die Gräfin in einer der man sich darüber wunderte.

ihn eben nur, um ihn loszuwerden.“ Nicht minder seltsam war der Heiratsgrund, den sie einst einer talentvollen Malerin unterschob, die einen sehr einfältigen Mann heiratete. Als man der Verwunderung hierüber Ausdruck verlieh, meinte die Malerin: „Ist dabei Wunderbares? Wenn sie eine so tüchtige Malerin ist, so ist natürlich, daß sie sich einen Pinsel genommen hat.“

Somonym.

Wie leuchtet's im Garten so wunderbar schön,
Es ist eine Freude, es anzusehn;
Es schimmert durchs Grün in leuchtender Pracht
Gleich feurigen Augen in dunkler Nacht.

In anderer Form nimm wieder das Wort,
So ist das erste Schlachtfeld der Ort,
Wo's wüthet gewaltig — reißt alles in Fehn,
Bringt Tod und Verderben zu aller Entzahn.

Auflösung folgt in Nr. 32.

Wechsel-Rätsel.

Mit A ist es in Wöhrnen
Als Schlachtenort bekannt;
Mit B liegt es als Insel
Nicht weit vom deutschen Strand.

Auflösung folgt in Nr. 32.

Auflösungen von Nr. 30:

des Arithmogryphs: Rheingold, Segel, Eleonore, Indien, Rind,
Linde, Regen = Rheingold;
des Scherz-Rätsels: Rummel, Rummel.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und verlegt von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Löffinger Kreisblatt.

1914.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Verlag vom 19. Juni 1901)

Damen-Liebhaber.

3. Ungar. (Mit 3 Abbildungen.)

kleine Hunde werden immer in
Mengenungst stehen, und handelt es sich
um raffereine Vertreter der Hunde-
ist der Besitz ein doppelt wertvoller.
für kleine Hunde kann man
auf Hundeaustellungen
mit welcher Ausdauer sitzt
ba manche Liebhaberinnen am
verhättselten Liebblings, puzt



Abbildung 1. Glatthaariger deutscher Zwergpinscher.

schnittige Toy-Terrier, der wahrscheinlich aus
dem deutschen Zwergpinscher herausgezüchtet
wurde. So reich England an Hunderrassen ist,
so wenig Zwerghunde kann es aufweisen, die
dem Lande eigen sind. Wenn auch die meisten
Formen in England zu ihrer heutigen Feinheit
und Schönheit herausgezüchtet wurden, so kann
doch eigentlich nur der Toy- und der
Yorkshire-Terrier auf englischen Ur-
sprung Anspruch machen. Wenn auch
für die Heranzüchtung des Toy-
Terrier deutsches Material benutzt
worden sein soll, so hat man es aber

jedenfalls drüben
verstanden, den Pin-
scher vollständig um-
zumodeln und aus
ihm ein hübsches,
schnittiges Tier-
chen mit viel Adel
hergestellt. Die
Figur ist ge-
streckter, ele-
ganter, in den
Weichen auf-
gezogener wie
beim deutschen



Abbildung 2. Rauhaariger deutscher Zwergpinscher.

hündchen, die in England sich allgemeiner
Beliebtheit erfreuen.

Ruppig und struppig stellt sich der kleine
deutsche rauhaarige Zwergpinscher vor, ebenso
drollig wie possierlich. Ein festes, mutiges
Kerlchen, das vor nichts zurückweicht und
kräftig zuzufassen versteht. Er gleicht seinem
großen Vetter, dem Schnauzer, auch unter dem
Namen Rattenfänger bekannt, in allem, sowohl

in seinem Äußern wie in seinen
Eigenschaften. Kurz, gedrungen,
fast quadratischer Körper, runder
Kopf mit großen Augen und nicht
zu langem Fange, stämmige, doch
zierliche Läufe, Stummelrute und
spitz zugeschnittene Ohren, zeigt
uns das Bild des kleinen ruppigen
Teufels. Rauhes, struppiges Haar,
von genügender Härte, das an
Augenbrauen und Fang buschig
sein muß, gibt dem kleinen
Kerlchen ein martialisches
Aussehen. Die Farbe ist
verschieden: schwarz mit
gelben Abzeichen, grau,
grauschwarz gestrichelt (sog.
„Pfeffer und Salz“), fennel-

Pinscher, der Hals länger und schlanker mit
leichter Wiegung. Der Kopf gestreckter, teil-
förmiger, ohne merklichen Stirnabsatz in ein
spitzes Schnänzchen übergehend; die Läufe gerade
mit runden, geschlossenen Pfötchen. Ohren
groß, aufrechtstehend spitz zugeschnitten, wo-
gegen die dünne und spitz auslaufende Rute dem
Messer nicht verfällt. Farbe glänzend schwarz
mit rostroten Abzeichen. Der
weiße Toy-Terrier ist dem schwarz-
braunen in allem gleich bis auf
die Farbe. Äußerst lebhaft, ge-
wandt in seinen Bewegungen,
find es überaus elegante Begleit-

blond, gelb usw., weiße Abzeichen sind verpönt.
Große Klugheit, Treue und Anhänglichkeit, Mut
und Lebhaftigkeit sind Eigenschaften, die uns das
struppige Hündchen wert machen. Der Affen-
pinscher hat mit dem Zwergpinscher viel
Ähnlichkeit; er ist jedoch robuster wie dieser.
Der Kopf erscheint noch runder, das Auge
groß, dunkel, etwas vortretend, reiche Behaarung
umrahmt das Gesicht, wodurch ein nahezu affen-
ähnlicher Eindruck hervorgerufen wird. Seine
Klugheit ist sprichwörtlich, und in bezug auf
diese darf man ihn wohl als das intelligenteste
Schophündchen bezeichnen. Meist recht klein von
Figur, ist er weder weichlich noch empfindlich.
Treu, anhänglich, wachsam, lebhaft und mutig,
zählt er zu den angenehmsten Zwerghündchen
für Haus und Straße. Ohren und Rute
werden auch ihm verschnitten. Auch im Mause-
fang zeigt mancher eine so große Geschicklichkeit
und Gewandtheit wie die beste Kage. Ein schnelles
Zufassen, ein Biß, und hoch wird die Maus in
die Luft geschleudert, aufgefangen und getötet.

Kartoffelkrankheiten.

Von H. M.

Die Kartoffel ist gegenwärtig zu einem unent-
behrlichen menschlichen Nahrungsmittel ge-
worden und spielt auch als Viehfutter eine
bedeutende Rolle. Was wollten wir heute wohl



Abbildung 3. Glatthaariger englischer Zwergpinscher (Toy-Black and Tan-Terrier).

Preiszetteln, so ist die Freude groß,
oder Mirza wird fast erdrückt vor
Stolz. Wer sich der Pflege
Hündchen nicht unterziehen will,
rauhaarige oder glatthaarige, und
gibt es auch reindeutsche Rassen,
Bevorzugung wert erscheinen.
Wegenwart sind die rauhaarigen
deutschen Zwerghunde beliebt.
durchweg aufgeweckte, drollige und
denen große Wachsamkeit an-
und die fürs Haus wie geschaffen
Der kleine glatthaarige Pinscher
durch quadratischen Bau, gewölbten
abgesetztes Schnänzchen aus, steht
dünnen Läufen mit geschlossenen
Die Ohren werden im jugendlichen
zugeschnitten und die Rute gekürzt.
mit rostbraunen Abzeichen über den
Boden, der Innenseite der Läufe, ohne
lichen Abzeichen, dann rein gelb ohne
verschiedenen Abstufungen, sogenannte
kleine Kläffer, dabei doch für
mutig und selbst gegen große Hunde
wachsam, anhänglich und aufmerksam
gänglich, äußerst klug und folgsam.
mäßige Ausgabe des glatthaarigen
Pinscher ist der kleine elegante und

ohne Kartoffel anfangen! über 700 Sorten kennt man, und noch immer erscheinen neue Züchtungen. Der jährliche Ertrag beläuft sich auf mehr als 1400 Millionen Zentner, an denen Deutschland mit gut 500 Millionen beteiligt ist. Für ihre Beliebtheit zeugen die verschiedenen Namen, die man ihr in den verschiedenen Gegenden beigelegt hat. Sie heißt Erdapfel, Erdbirne, Knolle, Rodel, Kartoffel, Toffel, Erdtöfel usw. Sie gehört botanisch zu den Nachtschattengewächsen (Solanum). Leider ist auch die Kartoffel zahlreichen Krankheiten unterworfen, von denen wir uns heute die wichtigsten näher ansehen wollen.

An erster Stelle muß die Kartoffelfäule, auch Niasfäule oder „Kartoffelkrankheit“ genannt werden, welche hauptsächlich in nassen Sommern auf schweren Bodenarten die Kartoffeln befällt. In Amerika war sie schon lange bekannt, während sie bei uns in größerem Umfange erst im Jahre 1845 auftrat. Damals sahen abergläubische Leute in ihr eine harte, aber gerechte Strafe des Himmels, während andere in dem Regen, der zersetzende, unsichtbare Organismen mit sich führte, die Ursache vermuteten. Heute wissen wir jedoch Dank der nimmer ruhenden Forschung, daß ein winziger, parasitischer Pilz (*Peronospora infestans*) der Urheber der Krankheit ist. Sie zeigt sich gewöhnlich Ende Juli oder Anfang August durch Erscheinen kleiner, heller, gewöhnlich weiß umsäumter, wäter braun werdender Flecken auf einzelnen Blättern. Durch feuchtwarme Witterung, Regen und Bodenmasse begünstigt, verbreiten sich diese „Brandflecken“ oft äußerst schnell über sämtliche grünen, oberirdischen Teile der Pflanze, so daß in wenigen Tagen ganze Felder schwarzes Laub zeigen. Die Landleute pflegen diese Erscheinung „Blattdürre“ zu nennen. Die Knollen selbst werden durch Vernichtung der assimilierenden Blattfläche an Größe und Stärkefortschritt gehindert. Gewöhnlich befällt die Krankheit aber auch die Knollen. Zuerst bemerkt man kleine, schmutziggelbe, meist etwas eingesunkene, runzlige Stellen an der Oberfläche der Knollen, später aber eine Bräunung des gesamten Gewebes der Oberfläche, und endlich eine völlige Zerstörung des Knollengewebes. Die Knolle fault dann entweder zu einer jauchigen Masse oder schrumpft zu einer bröckligen, rissigen Masse zusammen. Erstere Erscheinung heißt im Volksmunde „nasse Fäule“, während letztere „trockene Fäule“ genannt wird.

Zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheit hat man das Besprühen des Krautes mit einprozentiger Kupfervitriolbrühe empfohlen, weil dadurch das Keimen der Pilze eingeschränkt werden soll. Von wesentlichem Einfluß ist die Wahl der Sorte. Dünnchalige, weiße Sorten erkranken leichter als dickchalige rote.

Eine nicht ganz so gefährliche Krankheit der Kartoffel ist die Podenkrankheit oder Näude. Es zeigen sich auf der Schale eingesunkene, nussfarbige Stellen, unter denen sich das Fleisch zu warzenartigen Gebilden verändert. Man unterscheidet, je nach dem Aussehen, Flach-, Tief-, Budel- und Budeltiefeschorf. Die Ursache dieser Krankheit ist ebenfalls ein Schmarogerpilz, welcher auch Wurzel-töter (*Rhizoctonia solani*) genannt wird. Er bringt die Kartoffeln zum frühzeitigen Absterben, wodurch diese eine erhebliche Einbuße an Stärke-mehl erfahren, unter der Schale wässrig erscheinen und dadurch an ihrem Werte verlieren. Eisenhaltiger und frisch gemergelter Boden oder Kloaken-düngung begünstigen die Entwicklung des Erregers dieser Krankheit. Ebenso kann die Düngung zu seiner Entwicklung beitragen. So habe ich es erlebt, daß die Tagelöhner eines Gutes zwischen den Stalldünger Mehltrieb, Mische und allerlei Wirtschaftsfäkalien schütteten und es infolgedessen in jedem Jahre bei ihren Kartoffeln mit der Podenkrankheit zu tun hatten. Als Gegenmittel wird eine Düngung mit Kalk und ein dreihündiges Weizen der Saatkartoffeln mit einer ganz dünnen (0,1 Prozent) Formaldehydlösung empfohlen. Nach einer Gründüngung mit Lupinen habe ich niemals die Podenkrankheit beobachtet, obgleich sie in den Nachbarnfeldern, welche Stall-dünger erhalten hatten, stark auftrat.

In manchen Jahren tritt auch die Stengel-fäule oder Schwarzbeinigkeit auf. Der Urheber dieser Krankheit ist ebenfalls ein Pilz (*Bacillus phytophthorus*). Er bewirkt, daß die Kartoffel-stengel von unten auf vertrocknen und schwarz werden. Als Vorbeuge empfiehlt sich ein nicht zu enges Pflanzen der Kartoffeln, eine reichliche Luftzirkulation an die Stauden und ein öfteres Lockern

des Bodens. Besonders bei dickchaligen und starkmehlreichen Kartoffelsorten hemmen diese Maßnahmen die Ausbreitung der Krankheit.

Eine Kartoffelkrankheit, deren Ursachen man noch nicht kennt, ist die Kräuselkrankheit. Jedenfalls wird sie auch durch schmarogende Mikroorganismen erzeugt. Bei dieser Krankheit werden die Stengel spröde, die Blättchen fallen nach unten, die Blätter schrumpfen zusammen und werden braunfleckig. Natürlich leidet dadurch das Wachstum und die Ausbildung der Knollen.

Kleinere Mitteilungen.

Den Fohlen reiche man nie zu große Mengen von Knollen und Rüben, namentlich von rohen Kartoffeln, neben zu geringen Mengen von Mohrfutter; denn die Tiere gewöhnen sich sonst leicht das Dunggessen an. Die Menge der rohen Kartoffeln ist dabei möglichst zu kürzen, die zerkleinerten Kartoffeln sind außerdem von einer Fütterungszeit zur andern auszulaugen, und daneben ist mehr Heu zu füttern oder mehr Strohhaufel oder Weizenkleie beizumengen.

Das Aufblähen der Kälber tritt häufig in den ersten Lebensmonaten ein. Die Ursache ist entweder eine Schwäche des Magens oder eine falsche Zusammenlegung des Futters. Im ersten Falle soll man das Kalb möglichst bald an den Fleischer verlaufen, da auf eine dauernde Besserung nur selten zu rechnen ist. Im zweiten Falle aber melde man alle Futtermittel, welche leicht Gärung erzeugen, wie z. B. Mehlschrot, Rübenabfall usw. Man beschränke das Futter nur auf Wiesenheu von bester Beschaffenheit und auf Kuhmilch, welche mit warmem Wasser verdünnt worden ist. Von dieser sind viele, aber kleine Mahlzeiten zu geben. Als Arzneimittel gegen das Aufblähen wird kohlensaures Natron, Pfefferminztee oder Magnesia mit Kümmelsamenpulver empfohlen. Oft blähen die Kälber auch auf, weil sie beim Tränken zu viel Luft verschluckt haben. Dagegen ist Vorsicht bei dem Darreichen der Tränke das einzige Mittel.

Zur Pflege der Ferkel. In der richtigen Ernährung und Pflege der tragenden Säue liegt das Geheimnis zu der günstigen Aufzucht der Ferkel. Der Ferkel, der bei der Geburt der Tiere mit der Pflege beginnt, kommt zu spät. Tragende Säue müssen zunächst genügend freie Bewegung in frischer Luft haben, selbst auch dann noch, wenn sie bereits in den Einzelstall gebracht worden sind. In den letzten beiden Wochen vor der Geburt der Ferkel sollte jeder Wärter täglich mehrmals zu der Sau in den Stall gehen und sich mit ihr in ruhiger Weise zu schaffen machen, damit sich das Tier an ihn gewöhnt und seine Hilfe, wenn sie während des Geburtsaktes notwendig werden sollte, annimmt. Der Koben muß täglich gereinigt und der Dänger herausgeschafft werden, damit die Sau stets ein trockenes Lager auf guter Einstreu hat. Von besonderer Wichtigkeit ist reines und gesundes Trinkwasser. Pferde und Kühe tränkt jeder Landwirt, sagt man aber manchem Züchter, daß auch die Schweine getränkt werden müssen, so kann man gehörig ausgelacht werden. „Schweine trinken ja gar kein reines Wasser, sondern bekommen mit dem flüssigen Futter genug Feuchtigkeit und fühlen sich dazu am wohlsten in der Pfütze“, sagte mir kürzlich ein Landwirt, der sogar glaubte, in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit zu stehen. Ganz recht, weil sie von vornherein nicht an reines Wasser gewöhnt worden sind! Wundern darf man sich dann aber auch nicht, wenn die Schweine in den heißen Sommertagen alle vier Beine nach oben strecken; denn mit dem Wasser der Pfützen nehmen die Tiere unzählige Krankheitserreger auf. Die Schweine müssen aber stets reines Trinkwasser zur Verfügung haben.

Soll man Enten mit oder ohne Schwimmgelegenheit aufziehen? Enten sind Schwimmvögel, die sich darum auch sehr gern auf Gewässern aufhalten, sich dort wohlfühlen und ein gut Teil ihrer Nahrung selber suchen und auch finden. Es empfiehlt sich darum namentlich, den Tieren möglichst viel Gelegenheit zum Baden und Schwimmen zu geben. Dagegen ist es unrationell, Fleisch- oder Mastenten den Auslauf auf Bach oder Teich zu gestatten. In der Regel nehmen junge Enten, welche daran gewöhnt sind, gleich nach dem Morgenmüßig Reizhaus auf das Gewässer und sind den ganzen Tag nicht mehr zu sehen. Billiger ziehen sich solche Enten gewiß auf; denn die Enten finden in den Bächen Fische,

Fische, Schnecken u. a. m. Auch das fortwährend im Schlamm herum und mancherlei Sumpfpflanzen. Diese Teich bleibt jedoch nicht lange im Körper, den fortwährenden Mitgenuß von Wasser Nahrung auch schnell wieder aus dem ohne vollständig verdaut zu sein. wachsen wohl, bekommen auch ein schließ- kleid, aber sie werden nicht fett, also schlachtfähig. Außerdem ist auch ein Unterschied im Geschmack zwischen einer Ente, die in stehende Gewässer und in sperrtem Hofe bei einem Haß Wasser groß- Ente wahrzunehmen. Letztere schmeckt feiner, erstickt trüger, nach Schlamm- mager und sehnig, jene fett und fleischig.

Das Fallenneß bietet große Vorteile, wird zwar noch häufig beront, daß die der Fallenneß, d. h. das Nachsehen stündlichen Pausen, zu viel Arbeit macht man aber diesem einzigen Uebelstande Vorteile gegenüberstellt, welche die von Fallenneßern mit sich bringt, so bald zu der Überzeugung kommen, daß zu den notwendigsten Utensilien eines züchters gehören; denn die Möglichkeit des Gewinnes in der Geflügelzucht ist in einer jeden einzelnen Henne begründet. sind nun die Vorteile eines Fallenneßes, sagt uns zunächst, welches unsere besten sind, und erndigt uns darüber, die besten Hennen weiter zu züchten. Denn auch, wieviel Eier die einzelnen Hennen haben, da ja Diebereien ganz ausgeschlossen. Wir erkennen mit Leichtigkeit die Eier können diesen das Handwerk legen. nester entdecken aber auch die Hennen unbedrängte, und diejenigen, welche Eier legen. Sie verhindern das gleichzeitige vieler Hennen in einem Nest, verbunden schmugelt werden und das Erfrieren. Sie ermöglichen das sofortige kranken Henne und verbilligen durch die Produktionskosten der geernteten.

Gedämpfte Ente mit Kräutern. werden gut zurechtgemacht und mit dünnen platten umwickelt. Inzwischen hat man Porree, Mohrrüben, Petersilienwurzel, rabi, zwei Zwiebeln und zwei 250 Scheiben geschnitten und mit 250 Speckschinken in etwas Butter gar ¼ bis 1 l Brühe oder auch nur 1 l gibt Salz, Pfeffer und Gewürzkräuter Vorbeerblatt, ein Bündchen Basilikum und Pfefferkraut hinein und läßt alles 40 bis 45 Minuten kochen. Tabag dann die Enten gelegt, mit einem bestrichenen Papiere bedeckt und Feuer langsam weich gedünstet. herausgenommen und warmgestellt. Brühe entfettet, durch ein Sieb gegossen, gelblicher Mehlbrei in eine Pfanne, etwas Sordellenbutter verlost. Die Enten werden zerlegt und mit der Sauce übergossen.

Feiner Apfelschinken. 250 g man zu Sahne, rührt 250 g Stangbutter sowie die geriebene Schale einer halben hinzu und rührt nun 20 Minuten. Teig recht locker und schaumig wird gibt man 250 g Mehl hinzu, rührt ihn und zieht den heißen Schnee der Zit alles gut vermischt, streicht man einen Messer auf ein mit Speck Rückenblech, bädt ihn fast gar, legt schmort, abgetropfte Apfelschinken, Corinthen, Zimmt und noch etwas Gewürz und schiebt bis zum völligen Garwerden Ofen. Dieser Kuchen schmeckt schön mit sauren Kirschen oder Aprikosen werden jedoch roh auf den Teig gelegt Zucker und süßen Mandeln bestreut.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann. Ta der Druck der hohen Auflage unterer lange Zeit erwidert, so hat die Frage, die jeder nur zweck, wenn sie drückt, daher auch nur Fragen beantwortet. Briefmarken beigefügt sind. Die allgemeine jede Frage direkte Beantwortung. Die Beantwortungen werden außerdem über die Beantwortungen werden grundlegend mit den Frage Nr. 338. Meine Antwort schon seit drei Wochen den Schweinen

um besten, wenn die Tiere fressen. Sie munter und haben rege Freßlust. Was J. M. in R.
Antwort: Der gutartige Schnupfen der vergeht von selbst. Sie müssen die vor Erkältung, also vor Nässe und schützen. Eine besondere Behandlung N. B.
Frage Nr. 339. Ich habe zwei Säuen, rauchig werden wollen. Sie haben Male geworfen: bei der ersten sind schon fünf Wochen abgenommen. Gestern hat die Säue rauchen? H. S. in P.
Antwort: Manche Tiere äußern Brunst nur in geringem Grade; es ist daher, daß Sie das Rauchen übersehen sollte dies aber nicht der Fall sein, so die Säuen mehrere Tage mit einem zusammenhängen. Hat dies nicht den Erfolg, so geben Sie jeder Sau Kantharidentinktur in ca. 1/3 l Wein ein (3 Tage hintereinander). Als Mittel bleibt Ihnen Jodtinktur 0,05 g. B.
Frage Nr. 340. Meine junge Ziege bekommt sie sind diese zu entfernen? A. B. in G.
Antwort: Jedenfalls haben Großvater oder oder weiter zurückliegende Ahnen des böser befallen. Das pflügt dann immer zusammen. Betupfen Sie die Hornwunden mit rauchender Salpetersäure (starkes saures dem Aufbringen der Tropfen ist dem Hause zu machen. Das kann muß werden, damit nichts von der Flüssigkeit kommt, was unbedingt Blindheit würde. Wenn Sie später eventuell zu Buchtwerden verkaufen, müssen Sie darauf aufmerksam machen, daß sie daran ist, da sich der Fehler bestimmt D. H.
Frage Nr. 341. Meine Hühner bekommen abends gekochte Kartoffeln und etwas haben von 25 Hühnern vier Stück viel Wasser in sich. Sie sind dabei munter, legen, und ein Huhn wollte Der Appetit ist rege, die Tiere zeigen Auslauf und haben auch völlig gelegt. Ein Huhn, das wegen der Laus laufen konnte, ist trotzdem gut was fehlt den Hühnern? M. in B.
Antwort: Die Hühner haben die sog. Leukämie. Die Ursachen zur Ansammlung von Leukämie können sehr verschieden sein; Dingen kommen Leber-, Herz-, Nieren-, Nervenkrankheiten in Betracht. Auch Krebs- tumoren in Frage kommen. Eine Behandlung kann nur dann zu versuchen und von man die Ursache des Leidens er- Das Fleisch solcher Hühner ist zur nicht mehr geeignet, wenigstens ist es B.
Frage Nr. 342. Mein neun Jahre alter hat seit ca. 1/4 Jahr an starkem Haarwuchs auf dem Rücken. Die schalen nachher wund. Neuerdings ist am Hinterteil lahm geworden. D. in R.
Antwort: Der Hund ist mit chronischem Leukämie, das nicht ansteckend ist. Die Leukämie eine Folge der Behandlung mit starken Kreolinmischung. Wir den Rücken aller vier Tage einmal mit von 20 g Birkenteer in 200 g einzureiben. Dr. H.
Frage Nr. 343. Ein aus Ostfriesland ge- kommen, welches fleischfarbig ist und sechs gestielten aber zusammen- hängenden Warzen bestehend. Ich hatte nun die die Warzen anscheinend mit dem fort- wachstum des Tieres an Größe das Gewächs scharf abzubinden. Würde möglich sein? M. W. in St.
Antwort: Sie können das Gewächs mit Bindfäden abbinden, falls dessen Hand lang, legen den Faden möglichst der Leule des Halses an, schnüren fest zusammen dann. Ist der Stiel aber dick, so zum Abschnüren dünnen Gummi- Stiel gelegt und drei bis viermal ver- Die Abstoßung derartiger Geschwülste der Regel unter Eiterung; deshalb muß

die Wunde täglich mit einer schwachen Desinfektions- lösung gereinigt werden. Das sicherste Verfahren zur gründlichen Entfernung solcher Neubildungen bleibt aber immer das Ausschälen mit dem Messer durch einen Sachverständigen. B.
Frage Nr. 344. Ich will mir eine gute Kuh kaufen und frage an, wie weit man die Milch- ergiebigkeit einer solchen nach dem Äußeren er- kennen kann und welche Rasse sich besonders em- pfehlen läßt. J. M. Fr. in R.
Antwort: Alle sogenannten Milchziegen der Kuh sind mehr oder weniger trügerisch — schmaler Kopf, feines Horn, weiche elastische Haut, die sich von den Rippen abziehen läßt. Milchhöcker in der Mitte des Rückens, Milchadern und Milchgruben am Bauch, der Milchspiegel, der seine Schwanz mit weicher, nicht borstiger Quaste — sie alle können auch bei Kühen vorkommen, die nur wenig Milch geben. Ein einigermaßen sicheres Kennzeichen einer guten Milchkuh bleibt immer noch die Entfernung der beiden letzten Rippen. Wenn man in den Zwischenrippenraum bequem drei Finger legen kann, so wird man in den meisten Fällen eine gute Milchkuh vor sich haben, ist nur für zwei Fingerspitzen Platz, dann wird der Milchtrag des Tieres auch meist ein geringerer sein. Am besten tun Sie, wenn Sie sich vom Verkäufer ein bestimmtes Quantum Milch pro Tag schriftlich garantieren lassen, dann können Sie ihm die Kuh jederzeit wieder zur Verfügung stellen, wenn diese die garantierte Eiterzahl nicht erreicht. Die Rasse ist ganz Nebensache, denn der größte Teil der Rasse geht durch das Maul, bei gutem und ausreichendem Futter wird eine dazu veranlagte Kuh auch immer viel Milch geben, gleichviel, welcher Rasse sie angehört. Wollen Sie aber von der Kuh Rasse groß ziehen, so schaffen Sie sich am besten ein Tier derjenigen Rasse an, welche in Ihrer Gegend gehalten wird, denn das haben die Züchter durch langjährige Erfahrungen ausprobiert, welche Rasse sich für die klimatischen und wirtschaftlichen dortigen Verhältnisse am besten eignet. B.
Frage Nr. 345. Wie stellt man eine gute Schmierseife her? E. R. in Bl.-L.
Antwort: Zum Verseifen von 100 kg Fett gebraucht man 155 bis 160 kg Kaltlauge. Man bringt das zu verseifende Fett mit etwa einem Drittel der zur Verseifung erforderlichen Lauge in den Kessel und heizt diesen an. Hat sich das Fett mit dem Alkali verbunden, so gießt man ein weiteres Drittel Lauge dazu. Daß die Verbindung eingetreten ist, erkennt man daran, daß eine herausgenommene Probe keine Lauge mehr ausscheidet, sondern in einer dicken, gleich- mäßigen Schmiere an dem Probepatel läuft. Ist nun auch das zweite Drittel Lauge auf- genommen, so wird der Rest der Lauge nach und nach in kleinen Portionen zugefügt. Jetzt liegt im Kessel unter einer dünnen Schaumdecke eine kompakte, ziemlich klare Masse, der Seifenleim. Eine auf eine Glasscheibe genommene Probe zeigt sich anfangs klar, aber noch sehr dünn und faden- ziehend. Dies zeigt, daß noch überschüssiges Wasser vorhanden ist, welches verdunstet werden muß. Das Feuer wird daher verstärkt, und nach längerem anhaltenden Sieden wird der Schaum allmählich verschwinden, die Seife sich dicker, klarer und kürzer zeigen und in großen Platten über- einander sieden und ähnlich einer Rose aufbrechen. Wenn die Seife keine Fäden mehr zieht, der Schaum verschwunden ist, fügt man die zur richtigen Beschaffenheit der Seife noch erforderliche kausische oder kohlensaure Lauge zu. In kleinen Proben, die man auf eine Glasscheibe nimmt, erkennt man, ob die Seife richtig getroffen ist oder noch eines Zusatzes von Lauge bedarf. Fr.
Frage Nr. 346. Ich füttere an mein Kind- vieh täglich frisch gemähtes Grünfutter, bestehend aus einem Gemenge von Beluschken, Erbsen, Widen, Hafer und Serradella, außerdem Roggen- stroh und etwas Weizen. In dem Gemenge sind hauptsächlich Hafer und Serradella gewachsen. Ich glaube bei dieser Fütterung viel Milch zu erzielen, aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Woran könnte dies liegen? Sch. in A.
Antwort: Grüner Hafer muß im Schoß gefüttert werden, später werden von ihm kaum 50 % der Nährstoffe ausgenutzt; es ist also leicht möglich, daß der geringe Milchtrag auf den schon zu hart gewordenen Hafer zurückzuführen ist oder aber auf das Roggenstroh, denn letzteres ist überhaupt kein Futter für Milchkuhe. An den Beluschken, Erbsen usw. liegt es sicher nicht, denn

diese sind für das Milchvieh ein durchaus zuträgliches und auch produktives Futter. Wenn Ihnen kein altes Heu mehr zur Verfügung steht, so füttern Sie doch außer den Weizen noch 1 kg Weizen- kleie pro Kopf, vielleicht ist der Milchtrag hierdurch etwas zu erhöhen. B.
Frage Nr. 347. Meine dreijährige Saanenziege trinkt seit Anfang des Winters nicht, infolgedessen ist die Milchergiebigkeit nur sehr gering. Das Tier geht auf den Hinterbeinen steif, mitunter bekommt es Krampfanfälle, fällt um und atmet sehr kurz. Was könnte ich hiergegen tun? B. in B.
Antwort: Ihre Ziege wird sich durch den Aufenthalt im kalten Stall einen schweren Rheu- matismus zugezogen haben, der inzwischen chronisch geworden ist und sich jetzt wohl auch kaum wieder beseitigen lassen dürfte. Die Krampfanfälle haben aber mit dieser Krankheit nichts zu tun und be- ruhen entweder auf einem Gehirnleiden oder auf Epilepsie. Es dürfte das beste sein, die Ziege zu schlachten, denn von einer Behandlung können Sie sich keinen Erfolg versprechen. Wollen Sie das nicht, so können Sie es mit spirituellen Waschungen des Rückens und der Hinterbeine versuchen; wenn das Tier noch feste Nahrung nimmt, geben Sie ihm nur Grünfutter (wenig Heu) und angefeuchtete Weizenhalbkleie. B.
Frage Nr. 348. Bin ich als Besitzer eines 65 qm großen Hausgartens in der landwirtschaft- lichen Unfallversicherung versicherungspflichtig? Mein Beitrag, der früher 8 Pfg. betrug, ist wie allgemein bis zur Höchstgrenze von 50 a auf 1,75 M. erhöht. Man sagte mir, Besitzer von nur Hausgärten seien nicht pflichtig. H. G. in Sch.
Antwort: Nach § 917 Abs. 2 der Reichs- versicherungsordnung gelten kleine Haus- und Zier- gärten, die nicht regelmäßig und in erheblichem Umfange mit besonderen Arbeitskräften bewirt- schaftet werden und deren Erzeugnisse hauptsächlich dem eigenen Haushalt dienen, nicht als land- wirtschaftlicher Betrieb. Welche Hausgärten hierunter fallen, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden, doch hat das Reichsversicherungsamt in der Regel einen nicht versicherungspflichtigen Haus- und Ziergarten angenommen, wenn der Garten nicht über 1/4 ha groß war. Wir halten hiernach Ihre Heranziehung zur Unfallversicherung für ungerechtfertigt, sofern Sie nicht Landwirtschaft treiben, z. B. Dienstland selbst bewirtschaften. In letzterem Falle wird nämlich auch ein an sich nicht versicherungspflichtiger kleiner Hausgarten von der Versicherungspflicht des landwirtschaftlichen Betriebes, mag dieser auch noch so klein sein, miteingezogen. H. G.
Frage Nr. 349. Ich erhielt eine junge Drossel und bitte um Angabe des für ihre Pflege nötigen. Läßt sich bei jungen Tieren bereits das Geschlecht unterscheiden und sind Männchen für die Gefangenschaft geeigneter als Weibchen? H. G. in M. bei R.
Antwort: Da Sie keine Art angeben, sondern nur von Drossel im allgemeinen reden, läßt sich die Anfrage auch nur ganz allgemein beantworten. Die Unterscheidung der Geschlechter ist im jugend- lichen Alter der Regel nach nicht möglich; für die Gefangenschaft sind beide Geschlechter passend, natürlich singt aber nur das Männchen. Zur zweckentsprechenden Unterbringung brauchen Sie einen Käfig von etwa 45 bis 50 cm Höhe, 60 bis 70 cm Länge und 32 bis 40 cm Tiefe mit weicher Decke (Tuch oder engmaschiges, weiches Drahtnetz). Sitzstangen von weichem Holz, die nur zur Hälfte vom Vogelfuß umspannt werden können. Der anfänglich ungebänderte Vogel wird zunächst in verdunkeltem Käfig gehalten; zur Sicherheit empfiehlt sich, ihm in den ersten Tagen die Flügel zu binden. Als Futter genügt ein- geweihtes Weißbrot mit Käsequart und magerem Fleisch in kleinen Stücken; sehr beliebt ist ferner eine Mischung von gleichen Teilen Ameisenpuppen, frisch geriebener Möhre, rohem Rindfleisch und Weißbrot. Etwas gequetschter Hauf wird stets gern genommen. Trint- und Badewasser darf nie fehlen. H. G.
Frage Nr. 350. Mein einjähriger Kater ver- liert viel Haar. Das Fell bleibt nach wie vor schön glänzend und langhaarig; es wird oft gebürstet. Fr. A. in B.
Antwort: Der starke Haarausfall ist häufig eine Folge zu starken Bürstens und Kämmens. Beschränken Sie die Haarpflege auf Baden einmal in der Woche. Statt Sand geben Sie in den Kästen etwas Torfmoß, dem hin und wieder einige Tropfen Baldrianinfusion zugelegt werden. Dr. H.

Sonder-Ausgabe.

Kreis Blatt

für den Kreis Udingen.

Er erscheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen „Ausgerichtetes Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Wochenblatt“.

Druck und Verlag von
H. Wagner's Buchdruckerei in Udingen.
Redaktion: Richard Wagner.

Fernsprecher Nr. 21.

Abonnementspreis: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. (außerdem 24 Pfg. Bestellgeld). In der Expedition pro Monat 45 Pfg.
Insertionsgebühr: 20 Pfg. die Garmond-Zeile.

Nr. 92.

Samstag, den 1. August 1914.

49. Jahrgang.

Auf Befehl Seiner Majestät des
Kaisers wird für den Bezirk des
XVIII. Armeekorps hierdurch
der

Kriegszustand

erklärt.

Die vollziehende Gewalt geht damit an mich, im Befehlsbereich der Festungen Mainz und Coblenz an den Gouverneur bzw. Kommandanten der Festung über.

Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden verbleiben in ihren Funktionen. Sie haben aber meinen Anordnungen und Aufträgen, im Befehlsbereich der Festungen Mainz und Coblenz denen des Gouverneurs bzw. Kommandanten der Festung Folge zu leisten.

Frankfurt a. M., den 31. Juli 1914.

Der kommandierende General.
v. Schenck.

Bekanntmachung.

1. Hiermit verbiete ich jede Veröffentlichung oder Mitteilung militärischer Angelegenheiten.
Übertretungen dieses Verbots werden streng bestraft.

2. Ferner werden nachstehende für den herrschenden Kriegszustand geltende Bestimmungen zur
Warnung bekannt gemacht:

Nach dem Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch für das deutsche Reich vom 31. Mai 1870 sind in den in Kriegszustand erklärten Gebieten die in den §§ 81, 88, 90, 307, 311, 312, 315, 322, 323 und 324 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich mit lebenslänglichem Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.

Gesetz vom 4. Juni 1851.

§ 8.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Distrikte der vorsätzlichen Brandstiftung der vorsätzlichen Verursachung einer Überschwemmung, oder des Angriffs oder des Widerstandes gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der Zivil- oder Militärbehörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen versehen sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann, statt der Todesstrafe, auf zehn- bis zwanzig-jährige Zuchthausstrafe erkannt werden.

§ 9.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Distrikte

- a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde oder Auführer wissentlich falsche Gerüchte austreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörde hinsichtlich ihrer Maßregeln irre zu führen, oder
 - b) ein bei Erklärung des Kriegszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, oder
 - c) zu dem Verbrechen des Aufbruchs, der tätlichen Widerseßlichkeit, der Befreiung eines Gefangenen oder zu anderen in § 8 vorgesehenen Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg, auffordert oder anreizt, oder
 - d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Subordination oder Vergehungen gegen die militärische Zucht und Ordnung zu verleiten sucht,
- soß, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Frankfurt a. M., den 31. Juli 1914.

Der kommandierende General.

v. Schenk.

Bekanntmachung

betreffend

Befreiung vom Aufgebot bei Eheschließungen.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 16. Dezember 1912 (Reichsgesamml. S. 229) bestimme ich für den Umfang der Monarchie folgendes:

1. Im Falle einer Mobilmachung oder einer Erklärung des Kriegszustandes (Artikel 11 und 68 der Reichsverfassung) ist zur Befreiung vom Aufgebote zum Zwecke der Eheschließung, sofern der Verlobte der bewaffneten Macht angehört und beide Verlobte Reichsinländer sind, der Standesbeamte zuständig, vor dem die Ehe geschlossen werden soll.
2. Zur bewaffneten Macht im Sinne der Ziffer 1 gehören
 - a) alle Militärpersonen des Friedensstandes der Armee oder der Kaiserlichen Marine, einschließlich der Militär- oder Marineärzte und der Militär- oder Marinebeamten,
 - b) alle Personen, welche als Offiziere, Ärzte, Militärbeamte oder Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve, Marinereserve, Land- und Seewehr, Ersatzreserve, Marine-Ersatzreserve) oder sonst als Wehrpflichtige zum Heere oder zur Marine einberufen oder zum Landsturm aufgeboden sind, oder sich freiwillig zum Eintritt in das Heer, die Marine oder den Landsturm gestellt haben,
 - c) alle Personen, die sich bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine in irgendeinem Dienst- oder Vertragsverhältnisse befinden oder sich sonst bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine aufhalten oder ihnen folgen.
3. Der Standesbeamte hat sich in geeigneter Weise von der Zugehörigkeit des Verlobten zu den unter Ziffer 2 bezeichneten Personen zu überzeugen. Soweit der dazu erforderliche Ausweis nicht auf andere Weise erbracht wird, genügt für die zu Ziffer 2 b bezeichneten Personen der Militärpaß, die Gestellungsorder oder eine behördliche Bescheinigung über die freiwillige Gestellung, für die zu Ziffer 2 c bezeichneten Personen die Bescheinigung des Militärbefehlshabers oder der Militärbehörde, mit denen das Dienst- oder Vertragsverhältnis abgeschlossen ist oder die die Genehmigung, sich beim Heere oder der Marine aufzuhalten oder ihm zu folgen, erteilt haben, oder des Kommandanten des Schiffes oder Fahrzeuges, auf dem der Verlobte sich aufhält.
4. Die Befreiung vom Aufgebote ist zu den Eheschließungsakten zu vermerken. Sie darf nur erteilt werden, wenn im übrigen die gesetzlichen Erfordernisse zur Eheschließung nachgewiesen sind; insbesondere wird an der Verpflichtung der Militärpersonen des Friedensstandes (§ 40 Reichsmilitärsgesetz vom 2. Mai 1874), die Genehmigung ihrer Vorgesetzten zur Eheschließung beizubringen, durch diese Bekanntmachung nichts geändert.
5. Die Zuständigkeit der Standesbeamten zur Befreiung vom Aufgebote nach Maßgabe dieser Bekanntmachung bleibt bis zur Aufhebung der letzteren in Kraft.

Berlin, den 11. März 1913.

Der Minister des Innern.

v. Dallwig.

Ufingen, den 31. Juli 1914.

Das Aufsteigen von Luftfahrzeugen ohne Genehmigung der Militärbehörde ist verboten, ebenso die Anwendung von Lichtsignalen und anderen Verständigungsmitteln.

Nichtbefolgung hat neben der gesetzlichen Strafe Beschlagnahme der Fahrzeuge und die sonstigen gegenfindenen Gegenstände zur Folge.

Der komm. Landrat.

Bacmeister.

Bekanntmachung.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in Aluminiumhüllen, die an den Schwanzfedern oder an den Ständern befestigt sind.

Trifft eine Taube mit Depesche in einem fremden Taubenschlage ein oder wird sie eingefangen, so ist sie ohne Verührung der an ihr befindlichen Depesche unverzüglich, falls eine Fortifikation am Orte, an diese, andernfalls an die oberste Militär- oder Marinebehörde auszuhandigen. Ist auch eine Militär- oder Marinebehörde nicht am Orte, so ist die Taube an den Gemeindevorstand zu übergeben, der für die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde oder an den Befehlshaber der nächsten Truppenabteilung sorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erfordert die tätige Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Von ihrer patriotischen Gesinnung wird erwartet, daß jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Ufingen, 31. Juli 1914.

Der komm. Landrat.
Bacmeister.

Ufingen, den 31. Juli 1914.

Die Besitzer von Brieftauben werden aufgefordert, die Zahl und den Aufenthalt der Tiere und die Linie, für die sie eingeübt sind, dem Bürgermeister anzugeben. Die Tiere sind an ihn abzuliefern, wenn der Taubenbesitzer kein Mitglied des Verbandes Deutscher Brieftaubenliebhaber ist.

Aufgefundene Brieftauben sind ohne Verührung der etwa an ihnen befindlichen Depeschen ebenfalls an den Bürgermeister abzuliefern.

Nichtbefolgung der Anordnung wird auf Grund des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark evtl. eine Woche Haft bestraft.

Der komm. Landrat.
Bacmeister.

Leblich
Sonder-Ausgabe.

Kreis Blatt

für den Kreis Udingen.

Er scheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags
und Samstags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen
„Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns
Wochenblatt“.

Druck und Verlag von
H. Wagner's Buchdruckerei in Udingen.
Redaktion: Richard Wagner.

Fernsprecher Nr. 21.

Abonnementspreis: Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M. (außerdem 24 Pfg. Bestellgeld). In
der Expedition pro Monat 45 Pfg.
Insertionsgebühr: 20 Pfg. die Garmond-Zeile.

N^o 93.

Samstag, den 1. August 1914.

49. Jahrgang.

An die Bevölkerung des Bezirks des XVIII. Armeekorps.

Seine Majestät der Kaiser hat das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt. Für diese Maßregel sind lediglich Gründe der raschen und gleichmäßigen Durchführung der erforderlichen militärischen Vorkehrungen maßgebend und nicht etwa die Besorgnis, daß die Bevölkerung die vaterländische Haltung werde vermissen lassen. Die Schnelligkeit und Sicherheit unseres Aufmarsches erfordert einheitliche und zielbewußte Leitung der gesamten vollziehenden Gewalt. Wenn durch die Erklärung des Kriegszustandes die Gesetze verschärft werden, so wird dadurch niemand, der das Gesetz beachtet und den Anordnungen der Behörden Folge leistet, in seinem Tun und Wirken beschränkt. Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und Zivilbehörden freudig und rückhaltslos unterstützen und uns damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenruhm des Heeres aufrechterhalten und es vor den Augen unseres Kaisers und den Blicken der Nation in Ehren bestehen.

Frankfurt a. M., den 31. Juli 1914.

Der kommandierende General.
v. Schenk.

Udingen, den 31. Juli 1914.

Veröffentlicht.

S.-Nr. 7497.

Der kommissarische Landrat.
Bacmeister.